

Rathaus-Versprechen: „Nächstes Jahr wird hier gebaut“

JUNGBUSCH: Kulturbürgermeister sagt beim Stadtteilstef zu, dass die Turnhalle kommt / 30 Organisationen ziehen an einem Strang

Von unserem Mitarbeiter
Timm Herr

Die Botschaft des Tages wäre beinahe in der kollektiven Flucht vor dem Regenschauer untergegangen. Als der Himmel seine Schleusen öffnete und sich die Besucher des Stadtteilstefes auf dem Freizeitgelände an der Wertstraße nur noch ins Trockene retten wollten, kündigte Kulturbürgermeister Dr. Peter Kurz das an, worauf viele gehofft hatten: „Ich verspreche, dass das Stadtteilstef nächstes Jahr hier nicht statt finden kann. Dann wird an dieser Stelle gebaut.“ Dass er damit den lange erwarteten Bau der so genannten „Turnhalle plus x“ meinte, musste er schon gar nicht mehr erwähnen.

Die spürbare Erleichterung machte sich in großem Applaus Luft, die Blaskapelle Blau-Weiß-Waldhof spielte beschwingt auf und so manches regennasse Gesicht strahlte wieder Optimismus aus. „Es war ein zäher Prozess, aber die Haushaltsmittel sind eingestellt und im Juli wird es im Gemeinderat wohl auch keine Divergenzen mehr geben“, versicherte Kurz. „So deutlich haben wir es noch nicht gehört“, freute sich

Quartiermanager Michael Scheuermann, für den dieses Signal auch klar machte, dass „die Stadt den Jungbusch nicht mehr als Rumpelkammer an die Seite drängen will“.

Der Jungbusch lebt auf, das zeigte das 22. Stadtteilstef in allen Facetten. 30 Organisationen, Vereine und Initiativen hatten zum Gelingen des Festes beigetragen, organisierten Programmpunkte, Verpflegungsstände und Unterhaltungsmöglichkeiten. Tanz, Gesangs- und Showeinlagen wechselten sich auf der Bühne ab, für Kinder gab es Torwandschießen und Zeichentische und für das leibliche Wohl alles von Döner und Tortilla bis zur deutschen Bratwurst.

Die Politik war mit einer ganzen Honoratiorenschar angetreten. Alle Fraktionen des Gemeinderates waren vertreten, dazu die Landtagsabgeordnete Klaus-Dieter Reichardt (CDU) und Helen Heberer (SPD) sowie der SPD-Bundestagsabgeordnete Lothar Mark. Mark lobte den Jungbusch, der sich über die letzten Jahrzehnte hervorragend herausgeputzt habe und für viele bunte Begegnungen zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen stehe.

Zu diesen Menschen gehört auch Mesut

Özsglam, der Jugendleiter der Fatih-Moschee. Seit fünf Jahren ist die Moschee mit einem Stand am Stadtteilstef beteiligt. „Am Anfang haben wir gedacht, wir schauen einfach mal vorbei. Dann haben wir bemerkt, dass der ganze Jungbusch da war, nur wir haben gefehlt“, erzählte Özsglam. Seitdem verteilen sie Rosen, um symbolisch zu zeigen, „dass wir im Jungbusch Blüten treiben“. Das große Thema Integration und Dialog zwischen den Religionen beschäftigte auch ihn. „Für mich bedeutet es das Land zu lieben, in dem man lebt. Das funktioniert nur über die Sprache. Aber man muss auch von einheimischer Seite Integrationsangebote machen“, erklärte der gläubige Muslim.

Besonders für die jüngere Generation wurde zuletzt im Jungbusch viel getan. Kernpunkt ist das Gemeinschaftszentrum in der Jungbuschstraße. Dort bemüht sich unter anderem die Jugendinitiative, Hilfe bei Jobs und der Ausbildungsplatzsuche zu geben und sie hat sich auch als ein fruchtbarer Nährboden für künstlerische Aktivitäten erwiesen. Die Creative Factory, die Theater, Tanz und Musikdarbietungen im Programm hat, ist dort entstanden.

Zwei ihrer Mitglieder, Baris und Ercan, gaben auf der Bühne an der Wertstraße eine Kostprobe ihres Könnens. Gesungen wurde auf Türkisch, die Rap-Passagen waren auf Deutsch. Auch die Band „Jazz im Busch“, die am Abend auf der Bühne stand, spielt einmal im Monat Gemeinschaftszentrum.

„Es wäre eine Katastrophe, wenn das Geld für solche pädagogischen Projekte versiegen würde“, warnte Gerburg Maria Müller. Die gelernte Schauspielerin ist im Jungbusch vielen Kindern als Clown Phantasia bekannt. In ihrem rot-gelben Kostüm führte sie auch durch das Programm am Stadtteilstef.

Müller betreibt jeden Mittwoch eine Erzählwerkstatt für Kinder im Gemeinschaftszentrum und kann dafür bis zu 100 Kinder begrüßen. Ihr gefallen am Jungbusch besonders die Vielfalt und ein „orientalisch-südliches Flair“. Alteingesessene „Buschler“ stimmen ihr da sicherlich zu. Sie halten ihren Stadtteil sowieso für zu Unrecht verunglimpft. So versicherte Sieglinde Rinderknecht: „Ich lebe hier seit 60 Jahren und der Jungbusch war immer besser und sicherer als sein Ruf!“